

## AUFSTELLUNG DES STUDIENHAUSES

27. August 2004

Das Anton Reiser Werkstipendium sollte ein öffentlich wahrnehmbares Stipendium sein. Eine Überlegung ging dahin, das Studienhaus des ARWS in einem Ladenlokal mit einsehbarem Schaufenster zu installieren. Das Berliner Künstlerhaus Podewil, welches unsere Förderchancen mit einer Spielstättenbestätigung erheblich unterstützt hatte, kam aufgrund seiner geschlossenen Architektur nicht mehr in Frage. Nach einer Zeit des Zauderns, ob sich die Entscheidung gegen das Podewil als Austragungsort ungünstig auf die Realisierung des ARWS auswirken könnte, nahmen Kulturmassnahmen das Angebot des *Kunstraum Kreuzberg*, der sich als Austragungsort anbot, als beste aller Lösungen an. Die Nähe des Studienhauses zur Kunstinstitution verschaffte dem ARWS die Anmutung einer Initiative des Bezirks oder, je nach Betrachtungsweise, auch die einer parasitären Konkurrenzinstitution. Letztlich trugen Kulturmassnahmen mit dieser Ortswahl auch der Auflage eines Förderers, dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, Rechnung.

Zunächst ging unsere Vorstellung dahin, selbst eine Hütte zu errichten oder zumindest eine Gartenlaube aus dem Baumarkt aufzustellen. Beides erwies sich als wenig praktikabel und wurde wenig später als „zu idyllisch“ verworfen. Stattdessen entschieden wir uns für einen Baucontainer, der als temporäre Architektur sowohl eine unkomplizierte Essensausgabe als auch ein Grundmaß an Behaglichkeit gewährleistete. Da die Freifläche vor dem Bethanien unter der Verwaltung des Grünflächenamts Friedrichshain-Kreuzberg steht, musste eine Genehmigung für eine Sondernutzung eingeholt werden. Bei einem Termin am 5. 8. 2004 im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg hatte Sebastian Orlac, unterstützt von Stephane Bauer, nachzuweisen, was an dem Projekt Kunst sei. Da sich in der Gegend illegale Wagenburgen befinden, sollte sichergestellt werden, dass die Aktion keine Nachahmer fände. Herr Schädel, Fachbereichsleiter des Amts für Naturschutz und Grünflächen verwies auf die Problematik der Gleichbehandlung. Sonst könne auch er kommen, in einen bunt bemalten Container ziehen und sagen, dass

sei Kunst. Kulturmassnahmen konnte guten Gewissens versichern, dass die Künstler nach eingenommener Mahlzeit wieder an die Arbeit gingen und sich nicht wohnlich einrichten würden. Auch sollte durch das Aufstellen eines ordentlichen Bauschildes der Eindruck vermieden werden, es handle sich hier um eine Kommune. Nach einem zweistündigen Gespräch und zusätzlich eingereichtem Material erhielten wir am 28. 8. 2004 die Genehmigung zur Sondernutzung.

So reizvoll der Gedanke war, das Projekt im öffentlichen Raum zu realisieren, überkam Kulturmassnahmen nach Aufstellen des Containers die Angst vor Einbruch und Vandalismus. Zusätzlich verunsichert von den Erzählungen des Hausmeisters, der berichtete, es gäbe eine Türken- und eine Araberbande und eine würde mit Sicherheit einbrechen, überlegten wir, selbst einen Wachschutz zu organisieren und im Container zu übernachten. Doch ehrlich befragt, trauten wir uns nicht einmal zu zweit, das Studienhaus zu verteidigen und hofften so auf die Achtung vor der Kunst. Die Zettel: *Kunstaktion – Einbruch lohnt nicht*, wurden zwar abgerissen. Doch mehr geschah auch nicht. Selbst die Graffiti-Beschriftungen hielten sich in Grenzen und konnten Dank *PaintEX* beseitigt werden.



- ▲ Kulturmassnahmen im Inneren des noch leeren Containers
- ▶ Kulturmassnahmen begutachten die Aufstellung des Studienhauses durch Mitarbeiter der Firma CHB
- ◀ Eine Hinweistafel vermittelt die wichtigsten Informationen zum Stipendium